

Bettina Lindmeier, Die Pädagogik des Rauhen Hauses , in:
Volker Herrmann/Jürgen Gohde/Heinz Schmidt (Hg.),
Johann Hinrich Wichern – Erbe und Auftrag. Stand und
Perspektiven der Forschung (Veröffentlichungen des
Diakoniewissenschaftlichen Instituts 30), Heidelberg 2007,
222-243.

Die Pädagogik des Rauhen Hauses

Innerhalb der Sonderpädagogik und der Sozialpädagogik wird Wicherns pädagogisches Werk meist relativ pauschal gewürdigt: Seine Bedeutung innerhalb der Geschichte der Heimerziehung ist unbestritten, meist wird beispielsweise die Einführung des Familienprinzips mit seinem Namen verbunden. Häufig wird er im Zusammenhang mit der Rettungshausbewegung oder als einer ihrer führenden Vertreter genannt. Eine genauere Rezeption ist schon aus dem Grund schwierig, dass Wichern eine Unmenge an Gelegenheitschriften, aber kaum systematische pädagogische Schriften verfasst hat und dass seine Pädagogik eng verbunden ist mit seinen Vorstellungen zu Volkserziehung und -bildung, Wohnungsbau etc. Dennoch hat er m.E. ein stimmiges Erziehungskonzept entwickelt.

Der Schwerpunkt meines Vortrags liegt daher nicht auf einer Darstellung der Pädagogik Wicherns im Zusammenhang mit der Rettungshausbewegung und ebenso wenig auf einer detaillierten Darstellung des Lebens im Rauhen Haus, sondern auf dem Erziehungskonzept selbst. Ziel ist zunächst, denn dies ist die Voraussetzung jeder Rezeption, ein angemessenes Verständnis von Wicherns Erziehungskonzept innerhalb seiner Zeit.

Wicherns Erziehungskonzept ist ein christliches Erziehungskonzept, zu dessen zentralen Komponenten die Bedeutung von gut und böse, der Begriff des Reiches Gottes und das ‚neue Leben‘ gehören. Letzteres soll in seiner Umsetzung im Rauhen Haus ausführlich dargestellt werden.

Ein Schlüssel zu Wicherns pädagogischem Denken und Handeln ist seine Auseinandersetzung mit der Pädagogik und Ethik Schleiermachers. Im Anschluss an die Darstellung zentraler Vorstellungen Wicherns möchte ich daher einige Parallelen zwischen Schleiermacher und Wichern skizzieren, und zwar bezogen auf anthropologische Überlegungen und die pädagogischen Grundformen der Unterstützung, Behütung und Gegenwirkung.

1. Das Erziehungskonzept

1.1. *Gut und böse*

Eine wesentliche Grundlage des Erziehungskonzeptes von Wichern ist seine Auffassung von gut und böse als widerstreitenden menschlichen Kräften. Der Mensch, der von Gott gut geschaffen wurde, ist seit dem Sündenfall durch die Erbsünde belastet. Allerdings sieht Wichern ihn, anders als einige süddeutsche Rettungshauspädagogen (in der Tradition des Pietismus), nicht als ausschließlich oder überwiegend schlecht an: „Die Kirche geht immer davon aus, dass der Mensch *nicht sündig war*. Am Anfang war der Mensch heilig. Die Sünde ist das Herabfallen aus der Gerechtigkeit. Der Sündenfall hebt das menschliche Wesen nicht

auf, es behielt sein Wesen, fiel zwar aus der Gerechtigkeit heraus, bleibt ein Geschöpf Gottes, der Erlösung bedürftig. Die Erlösung ist nichts anderes als das Heraustreiben des Sündigen und die Mitteilung des neuen Lebensprinzips. Die Erlösung die Wiedergabe der Heiligkeit. Gibt es eine christliche Erziehung, so muss der Mensch so angesehen werden, dies heißt christliche Erziehung.“¹

Jeder Mensch hat demnach die Fähigkeit und Neigung zum Guten und zum Bösen gleichermaßen. Er ist nicht von Natur aus schlecht und muss ‚gebrochen‘ werden, bevor ihm ein neues, gutes Lebensprinzip mitgeteilt werden kann, und muss auch dann noch unter ständiger Kontrolle gehalten werden, wie dies Francke gefordert hatte. Ebenso wenig ist er von Natur aus gut und nur durch die Zivilisation verdorben, wie Rousseau verkündet hatte.²

In der weiteren Entwicklung der Fürsorgeerziehung lassen sich die beiden Auffassungen, der Mensch sei ‚von Natur aus gut‘ bzw. ‚schlecht‘, weiter verfolgen: Reformpädagogisch und psychoanalytisch orientierte Autoren der 1920er Jahre³ orientierten sich an der Auffassung, der Mensch sei ursprünglich gut und kindliche Fehlentwicklungen hauptsächlich auf familiäre und zivilisatorische Einflüsse zurückzuführen. Andere Erklärungsversuche abweichenden Verhaltens stellten genetische Ursachen in den Mittelpunkt ihrer Forschung, deren Ergebnis menschliche Typen wie der ‚geborene Verbrecher‘ (Lombroso) oder der Typus des genetisch disponierten verwahrlosten Jugendlichen waren. Beide Erklärungsmuster lassen sich bis in die heutige Zeit weiterverfolgen.

Beide Erklärungsmuster machen aber Erziehung überflüssig bzw. sinnlos; denn wenn der Mensch gut ist, bedarf er ausschließlich der möglichst freien, grenzenlosen Entfaltung seiner guten Anlagen, ist er schlecht, benötigt er ununterbrochene Disziplinierung und Aufsicht.

Vor allem in Abgrenzung von Zuchthäusern und Besserungsanstalten betonte Wichern immer wieder, dass das Rettungshaus seinen Charakter nur auf der Grundlage von Freiheit entfalten könne, „wenn es sich den allein gesunden und fruchtbaren Boden aller Hoffnung erweckenden Erziehung, und das ist die Freiheit der Zöglinge und die damit in wesentlicher Verbindung stehende Frei-

¹ Wichern, Sämtliche Werke VII, 39.

² Wicherns Ausführungen zur Diakonie, zu Entchristlichung und sozialer Not legen die Annahme nahe, ‚gut‘ und ‚böse‘ seien nicht mehr als Polarität aufgefasst, die das Leben jedes Menschen bestimmen, sondern seien jeweils verschiedenen Teilen der Bevölkerung zuzuordnen, wobei das ‚Böse‘ auf Seiten der entchristlichten, ‚unsittlichen‘ Armen angesiedelt ist.

³ Vgl. beispielsweise August Aichhorn, Verwahrloste Jugend. Die Psychoanalyse in der Fürsorgeerziehung, Bern u.a. 1977; Siegfried Bernfeld, Kinderheim Baumgarten. Bericht über einen ernsthaften Versuch mit neuer Erziehung, in: Ders., Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse I, Frankfurt/Main 1971, 84-191; Karl Wilker, Der Lindenhof. Werden und Wollen, Heilbronn 1921; ders., Fürsorgeerziehung als Lebensschulung. Ein Aufruf zur Tat. Berlin 1921.

heit der Hauseltern und des ganzen Erziehungspersonals, als einen der größten Schätze und Fundamente seines Daseins zu bewahren weiß.“⁴

1.2. *Reich Gottes*

Das Reich Gottes verwirklicht sich im Tun der Liebe. ‚Reich Gottes‘ bezeichnet in den pädagogischen Schriften weder ein Leben nach dem Tod im Zusammenhang mit dem Jüngsten Gericht noch ein Leben am Rande der bestehenden Gesellschaft nach eigenen Regeln, beispielsweise einer klösterlichen Gemeinschaft. Es ist Wicherns Leitidee einer bürgerlichen Gesellschaft, die er zugleich als christliche Gesellschaft versteht. In einer solchen, sich als ‚Reich Gottes‘ verstehenden Gesellschaft müsste die Sorge füreinander und das Streben nach Gerechtigkeit und sozialem Ausgleich wesentlich stärker ausgeprägt sein als in der bestehenden Gesellschaft. Sie sollte sich nach Wicherns Vorstellungen innerhalb der bestehenden Gesellschaftsstrukturen verwirklichen.

Die Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft in Politik, in Wissenschaft und Kunst hat im Reich Gottes ihren Platz – ihr Verbot bzw. ihre Unterdrückung wird von ihm harsch kritisiert: „Jene karikierte krankhafte Frömmigkeit, die kein volkstümliches, kein staatlich und bürgerlich sich ausgestaltendes, kein wissenschaftliches, kein künstlerisches und ebenso wenig echt kirchliches Leben mit vollem Herzen vollgültig anerkennen kann, die kindliches Spiel und ernste Arbeit und auf wissenschaftliche Erkenntnis gerichteten Fleiß konsequenterweise nur als Notstand zu dulden vermag, ist eben nicht das gesunde Christentum (...). Sie wird aber für das kindliche Leben, das nachher hinaus soll in die Stürme und Anfechtungen des Lebens, sehr oft Anlass zum reellen Verderben.“⁵

1.3. *Neues Leben*

‚Neues Leben‘ ist ein häufig gebrauchter Terminus Wicherns.⁶ Häufig benutzt er auch verwandte Begriffe, beispielsweise ‚neue Lebensgemeinschaft‘.⁷ Da das ‚Neue Leben‘ jedes einzelnen Menschen eng mit dem Begriff des Reiches Gottes als einer erneuerten Form des Zusammenlebens zusammenhängt, hoffe ich, dass es sich inhaltlich dadurch weiter klären wird, dass ich im Folgenden das ‚Neue Leben‘ unter Bezug auf die Umsetzung im Rauhen Haus darstellen werde.

Die Aufnahme ins Rettungshaus bedeutete einen biographischen Einschnitt. Die pädagogische Aufgabe bestand zunächst darin, diesen Einschnitt als Möglichkeit zu einem ‚Neubeginn‘ nutzbar zu machen. Die Aufnahme sollte bewir-

⁴ Wichern, *Sämtliche Werke* VII, 376.

⁵ A.a.O., 340 f.

⁶ Vgl. Johann Hinrich Wichern, *Fünfter Jahresbericht des Verwaltungs-Raths der Rettungsanstalt für sittlich verwaarlosete Kinder in Hamburg*, Hamburg 1839, 34; ders., *Bericht über die innern Verhältnisse des Rauhen Hauses*. (= *Zehnter Jahresbericht*). Hamburg 1844, 3; Wichern, *Sämtliche Werke* IV/1, 120, 131.

⁷ Wichern, *Zehnter Jahresbericht* 1844, 36.

ken, dass dem Kind „unwillkürlich bewusst werden muss: hier bin ich in einer neuen Welt, die ich geahnet und bisher nicht gefunden habe.“⁸ Danach bestand die Notwendigkeit, den Neubeginn im täglichen Leben weiterzuführen und zu festigen, dabei auf Rückschläge gefasst zu sein – Wirkung des Bösen –, eine Versöhnung mit der Biographie zu suchen und schließlich das zukünftige, selbständige Leben vorzubereiten und einzuleiten.

1.3.1. Die Aufnahme als Neubeginn

Der Aufnahme eines Kindes ging in der Regel ein Besuch Wicherns in der Familie des Kindes voraus. Wenn möglich, brachte ein Elternteil das Kind selbst ins Rauhe Haus, allerdings gab es Eltern, die dazu nicht bereit waren.

Bad und Neueinkleidung

Einige der größeren Jungen bereiteten das Bad vor.⁹ Der Neuankömmling sah sie allerdings nur durch Zufall, es war keine geplante erste Begegnung. Eine gründliche Reinigung und völlige Neueinkleidung waren bei fast allen Kindern notwendig; es handelte sich aber zugleich um eine symbolische Handlung, die den Neubeginn auch im Bereich des Leiblichen ausdrücken sollte. Wie stark viele Kinder physisch verwahrlost waren, geht nicht nur aus Wicherns, sondern auch aus Falks oder Pestalozzis Schilderungen des Zustandes neu aufgenommener Kinder hervor.

Schlussstrich unter früheres Fehlverhalten

Das erste Gespräch zwischen Wichern und dem eintretenden Kind war von besonderer Bedeutung. In seiner Gründungsansprache fasst Wichern die Botschaft dieses Gesprächs folgendermaßen zusammen: „Mein Kind, dir ist alles vergeben! Sieh um dich her, in was für ein Haus du aufgenommen worden bist! Hier ist keine Mauer, kein Graben, kein Riegel; nur mit einer schweren Kette binden wir dich hier, du magst wollen oder nicht; du magst sie zerreißen, wenn du kannst; diese heißt Liebe, und ihr Maß ist Geduld. – Das bieten wir dir, und was wir fordern, ist zugleich das, wozu wir dir verhelfen wollen, nämlich, dass du deinen Sinn änderst und fortan dankbare Liebe übest gegen Gott und Menschen.“¹⁰

Man kann m.E. nicht davon auszugehen, dass diese Worte als Formel für jedes Kind in der gleichen Weise benutzt wurden, weil dies eine Missachtung der Individualität der Kinder bedeutet hätte, die ihr Alter, ihre emotionale und intellektuelle Aufnahmefähigkeit in keiner Weise berücksichtigte. Allerdings wird

⁸ Wichern, Sämtliche Werke IV/1, 108.

⁹ Es ist an dieser Stelle ausschließlich von der Aufnahme der Jungen die Rede, weil zurzeit der Abfassung des Berichts, des ersten Berichts nach viermonatigem Bestehen des Rauhen Hauses, noch keine Mädchen aufgenommen waren; es ist aber anzunehmen, dass die Aufnahme der Mädchen ähnlich vonstatten ging.

¹⁰ Wichern, Sämtliche Werke IV/1, 108.

dieses Zitat innerhalb der Sekundärliteratur häufig so gebraucht, als habe es sich um die tatsächlichen Eingangsworte gehandelt.

Das wichtigste Element des Gesprächs war die Vergebung, der völlige Abschluss alles früher Geschehenen, die im Zusammenleben durchgehalten werden musste. Frühere Geschehnisse durften dem Kind nicht mehr vorgeworfen werden, zugleich hatte das Kind selbst eine Schweigepflicht bezüglich dieser Geschehnisse. „Bei einzelnen, die einer größeren Verschuldung sich bewusst, hat dies erste Wort von der Vergebung, das sie in diesem Sinne hier gewöhnlich zum ersten Male vernehmen, einen bleibenden, über Erwarten erfolgreichen Eindruck gemacht.“¹¹ Wesentlich ist, dass es nicht um ein Eingeständnis der Schuld, sondern um die Möglichkeit eines Neuanfangs ging.

Wichtig war weiterhin, dass das Kind nicht mit Gewalt im Hause gehalten wurde. Äußere Vorkehrungen, die Weglaufen verhindern sollten, gab es nicht. Eine der ersten Tätigkeiten der Jungen war daher das Abtragen eines Walles, der das Gelände umgab; mit dem gewonnenen Erdreich wurde der Fahrweg zum Haus ausgebessert und das Gartenland geebnet, außerdem diente die Arbeit dazu, den körperlichen Kräften der Jungen ein ausreichendes Betätigungsfeld zu geben, aber der bedeutendste Zweck der Arbeit lag in der symbolischen Bedeutung des gemeinsamen Abtragens dieses Walles. Die Jungen waren begeistert von dieser an sich sehr schweren Arbeit.¹²

Schließlich wurde angesprochen, was von dem Kind erwartet wurde, nämlich „seinen Sinn zu ändern“ und sich in das Leben im Rauhen Haus einzufügen.

Angebot neuer Bindungen

Nachdem das Gespräch mit Wichern bereits das Angebot neuer Bindungen ausgesprochen hatte, lernte das eintretende Kind die Hausmutter kennen. Die persönliche Beziehung zu den Hauseltern und den anderen Kinder sollte eine Einbindung in die Ordnung des Hauses bewirken, die Verbote und Reglementierung teilweise überflüssig machen sollte; der Eintretende „findet hier eine Mutter und Geschwister, die ihm unbekannt und doch bekannt zu sein dünken, und in deren Gemeinschaft er ein neues *Leben* in Freude, Arbeit und christlicher Zucht beginnen soll. Vorschrift und Gebot hört er hier weniger, als er zugleich nur dem Zuge der Ordnung überlassen wird, die sich im Hause allmählich herausgebildet hat.“¹³

Schweigepflicht bezüglich des früheren Lebens

Die einzige verpflichtende Auflage, die dem eintretenden Jungen oder Mädchen gemacht wurde, bestand darin, nicht über sein früheres Leben zu sprechen. Wenngleich dieses Gebot sicher nicht immer eingehalten wurde, wurde dadurch sicherlich die Bildung einer Subkultur oder Gegenkultur erschwert. Es ist ein

¹¹ Wichern, Sämtliche Werke IV/2, 119

¹² Vgl. Wichern, Sämtliche Werke IV/1, 121, 131; IV/2 33.

¹³ Wichern, Sämtliche Werke IV/1, 120.

einmaliger Versuch in der Geschichte der Heimerziehung, das Problem, dass Kinder im Nachhinein ihr früheres Leben verklären und sich daher auf neue Erfahrungen wenig einlassen können, aktiv zu bewältigen. Wichern bezeichnete die Frage als ‚Kardinalpunkt‘ der Rettungshauserziehung.

1.3.2. Festigung des neuen Lebens

So wichtig der erste Eindruck für das eintretende Kind war, war nicht damit zu rechnen, dass ein Kind sich dadurch von Grund auf verändern würde: „Dass die alte Wurzel dennoch wieder Frucht treiben würde zu ihrer Zeit – wer wollte das leugnen, und darauf sich nicht bereit halten, wenn es seine Sorge sein muss? Dass jedoch durch den ersten Eindruck die Kraft des frühern Lebens zunächst gleichsam überflügelt worden, liegt klar vor Augen.“¹⁴ Im Anschluss sprach Wichern von der Notwendigkeit, „die Macht des ersten Eindrucks auf die Gemüter zu erhalten und den Aufschwung des Bessern in ihnen zu erhöhen“;¹⁵ an anderer Stelle findet sich eine Notiz, die besagt, manche Kinder seien „schwer zu gewinnen“, andere „schwer zu erhalten oder weiterzuführen“.¹⁶

Äußere Organisation: ‚Durchdringung der Lebensformen Haus, Schule, Kirche und Arbeit‘
Das gesamte Leben war daher darauf ausgerichtet, die Wirkung des ersten Eindrucks zu erhalten und zu vertiefen und das gesamte Leben als Fortführung des Neuanfangs zu gestalten. Unter Berücksichtigung dieses Grundprinzips stand die äußere Organisation, alle Lebensbereiche wie Spiel, Arbeit, Schule, Familienleben, etc. „So wechselt Arbeit und Erquickung, Anstrengung und Genuss, einander würzend in ungesuchter Regel, und es währet nicht lange, so ist der Neuling eingebürgert und hat seine dunklen Gänge und Höfe und hat seine früheren Genossen vergessen.“¹⁷ Die Lebensumstände im Rauhen Haus waren in einer so grundsätzlichen Weise durchdacht und in Einklang mit den pädagogischen Grundgedanken Wicherns gebracht, wie es nach Wichern erst durch die psychoanalytische Heimerziehung wieder geschehen ist – wenngleich unter völlig anderen theoretischen Voraussetzungen.¹⁸

Vertrauen

Statt der Anwendung von Zwang und strenger Reglementierung sollte eine freiwillige Einordnung des Kindes in die Hausgemeinschaft erreicht werden. Hierzu war es nötig, dass das Kind das Gefühl der Geborgenheit entwickelte, dass es Vertrauen zu den Hauseltern und den anderen Kindern fasste und dass das,

¹⁴ A.a.O., 122.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Wichern, Sämtliche Werke VII, 32.

¹⁷ Wichern, Sämtliche Werke IV/1, 122.

¹⁸ Vgl. Bruno Bettelheim, Liebe allein genügt nicht. Die Erziehung emotional gestörter Kinder, Stuttgart 1971; Fritz Redl/David Winemann, Kinder, die hassen, München/Zürich 1984; diess., Die Steuerung des aggressiven Verhaltens beim Kind, München/Zürich 1986.

was ihm im ersten Gespräch versprochen wurde, wirklich eintrat. „Alle Einrichtungen müssen so sein, dass sie Vertrauen ausdrücken, und darum gibt es in einem Rettungshause keine Mauer, keine Zäune, keine Schlösser und Riegel, keine Spionage! Alles muss die Wahrheit jenes ersten Wortes dolmetschen, nichts muss an demselben einen Zweifel erwecken können.“¹⁹

Entsprechend wurden alle Erziehungsmaßnahmen, die das Vertrauen belasten konnten und an das frühere Leben erinnerten, wie Strafe, sehr überlegt angewandt. „Die den Knaben gelassene Freiheit erzeugte unter denselben dasjenige Vertrauen gegen uns, das nur die schlimmsten uns versagen, während alle anderen, auch die noch ganz Unentschiedenen in den Geist der kindlichen Mittheilung und des freundlichen Austausches eingelebt sind oder werden; die unter den Kindern bestehenden Freundschaften erweitern sich zur desto herzlicheren und vertrauteren Freundschaft mit uns, die wir die Kinder zu führen haben; und wiederum werden wir dadurch, ohne dazu besonderer Anstrengung zu bedürfen, in die inwendigsten Bewegungen *aller* Kinder versetzt, da diese bessern die Fürsorge für die Rettung aller mehr und mehr mit uns theilen.“²⁰ Wichern fuhr fort, er befürchte keine Fehldeutung der Art, dass die Kinder ausgehorcht würden oder dass gar ein ‚Spürsystem‘ bestünde, derartige Praktiken seien dem Geist des Hauses fremd. Die vollständige Vergebung alles früher Geschehenen schloss auch ein, dass trotz der wenig Vertrauen erweckenden Vorgeschichte dem Kind selbst wieder Vertrauen entgegengebracht wurde. Andere Textstellen deuten darauf hin, dass auch bei Verdacht auf Fehlentwicklungen oder größer angelegte Pläne zum Entlaufen und Diebstahl zwar die Aufmerksamkeit der Erzieher verstärkt wurde, aber kein Versuch unternommen wurde, durch das Aushorchen und unter Druck setzen von Kindern genauere Kenntnis über Taten und Pläne einzelner Kinder zu erlangen.²¹

Vermeidung von Erstarrung der Gemeinschaft

Der Grundsatz des Rauhen Hauses war, „dass nicht die Hausgesetze das Haus, das Leben machen, sondern dass das Haus das Leben, das Gesetz erzeugen soll.“²² Von entscheidender Bedeutung für die Verwirklichung dieses Prinzips war die Hausordnung und ihre Handhabung und damit der Hausvater. „Die Ordnung soll ihm [dem Hausvater, Anm. B.L.] nicht ein von außen her Gegebenes, ein Gesetz, sondern ein von ihm als dem Mittelpunkt des Hauses und ein dem Zweck des von ihm vertretenen Hauses Entsprechendes, also Geist, ein Lebendiges, eine Wahrheit sein, welche er, der Träger des Hauses, aus *seinem* Innern heraus immer wieder hervorgehen lässt, um richtiges Leben und Zusam-

¹⁹ Wichern, Sämtliche Werke VII, 461.

²⁰ Wichern, Dritter Jahresbericht des Verwaltungs-Raths der Rettungsanstalt für sittlich verwaorlosete Kinder in Hamburg. Hamburg 1837, 35.

²¹ Vgl. z.B. Wichern, Sämtliche Werke IV/1, 191.

²² Wichern, Allgemeiner Bericht. (11. Jahresbericht) Hamburg 1845, 3.

menleben zu bewirken. *Die Hauseltern sind die lebendige Hausordnung.*²³ Eine starre Anwendung von Regeln wird als Härte empfunden,²⁴ da sie dem menschlichen Gemüt nicht angemessen ist. Wichern illustrierte diesen Punkt gewöhnlich in Form der Gegenüberstellung von Regeln und Gesetzen auf der einen Seite und ‚lebendigen Formen‘ und ‚lebendigem Geist‘ auf der anderen Seite. Im vierten Jahresbericht ist davon die Rede, das auf Grund augenscheinlicher ‚Übersättigung mit dem leiblichen und geistlichen Lebensbrodt‘²⁵ beide Körbe etwas höher gehängt worden seien. Diese Maßnahme, die u.a. bedeutete, dass die tägliche Andacht für zunächst unbestimmte Zeit ausgesetzt wurde, kann m.E. als Beispiel des Versuchs angesehen werden, eine kollektive Erstarrung zu verhindern: Andachten und religiöse Unterweisung, die Wichern zweifellos sehr wichtig waren, wurden nach seinen Beobachtungen von den Kindern nicht mehr als etwas Wertvolles geachtet, sondern waren zur bloßen Form, zum ‚Gesetz‘ verkommen, so dass durch das Aussetzen der Andachten die Kinder gewahrt werden sollten, dass ihnen etwas fehlte. Die kleinen selbständigen ‚Bibelkreise‘, die von einigen Kindern daraufhin gebildet wurden, um selbst zusammen in der Bibel zu lesen, können als eine durch diese Maßnahme entstandene neue ‚lebendige Form‘ angesehen werden. Wichern begann nach 18 Tagen auf vielfachen Wunsch wieder, Hausandachten zu halten, ohne dass sich die allgemeine Stimmung im Haus gebessert hatte, machte die Hausandacht aber nicht verbindlich, sondern ließ nur diejenigen teilnehmen, die freiwillig kamen.²⁶

Vermeidung von ‚Verstockung‘ bei den Einzelnen

Während es sich bei den als Erstarrung beschriebenen Prozessen um kollektive Prozesse handelte, ist mit Verstockung eine individuelle Verhärtung gemeint, eine Erstarrung der Beziehung zu einem einzelnen Kind, ein ‚Herausfallen‘ dieses Kindes aus den pädagogischen Beziehungen und den Bindungen an seine Familiengruppe und an seine Aktivitäten. Dadurch entstand das Gefühl auf

²³ Wichern, Sämtliche Werke VII, 460.

²⁴ Vgl. a.a.O., 33

²⁵ Wichern, Vierter Jahresbericht des Verwaltungs-Raths der Rettungsanstalt für sittlich verwaorsete Kinder in Hamburg, Hamburg 1838, 30.

²⁶ Vgl. Friedrich Oldenberg, Johann Hinrich Wichern. Sein Leben und Wirken. Nach seinem schriftlichen Nachlaß und den Mittheilungen seiner Familie dargestellt I/II, Hamburg 1884/87, 501 f. In den Jahresberichten lassen sich verschiedene Anzeichen dafür finden, dass das Rauhe Haus mit zunehmendem Wachstum Regeln und Abläufe ausbildete, die auf eine Erstarrung hinweisen, beispielweise im 14. bis 17. Jahresbericht (in den Berichtszeitraum fällt u.a. die Gründung der inneren Mission und damit eine nochmalige Steigerung der Arbeitsbelastung Wicherns, wahrscheinlich auch die Ausweitung der Zeiten seiner Abwesenheit aus dem Rauhen Haus): So werden die Regelungen im Tagesablauf immer zahlreicher und werden durch verschiedene Glockensignale angekündigt und eingeleitet. Die Kinder und Jugendlichen bekommen seit dieser Zeit schriftliche Arbeitszeugnisse, die sie vom ‚Familienbruder‘ abzeichnen lassen müssen, während zuvor mündlicher Austausch der Brüder stattgefunden hatte.

Seiten der Brüder und Wicherns, das Kind sei ‚unerreichbar‘ und entzöge sich jeder Begegnung.

Das folgende Beispiel soll den Versuch Wicherns zeigen, in schwierigen Erziehungssituationen, sogar um den Preis der Inkonsequenz und Schwäche in den Augen des Jungen, eine weitere Eskalation zu vermeiden. Im 2. Jahresbericht war die Rede von zwei Jungen, die wegen schwerwiegender Vergehen, insbesondere heimlicher Hetzreden und Versuche, andere einschließlich der Bediensteten²⁷ zu Untaten und gemeinsamem Weglaufen anzustiften, Blasphemie, Diebstählen und schließlich Weglaufen, nach ihrer Rückkehr aus dem Polizeigewahrsam vom Verkehr mit den anderen ausgeschlossen wurden. „Die gänzliche Wiederaufnahme in die Hausgenossenschaft geschah nach mehreren vorhergegangenen, allmählichen, aber fast jedesmal von ihnen, namentlich dem C., gemissbrauchten Milderungen erst gegen Ende Oktober (den 29sten), wo es beim Eintritt der neuen Hausmutter passend schien, das Drückende dieser Lage gänzlich aufzuheben, um die tückischen Gemüter nicht zuletzt zu verstocken.“²⁸

Berücksichtigung der ‚peergroup‘

Die Einsicht in die Bedeutung der heute als ‚peergroup‘ bezeichneten Gleichaltrigengruppe war während des gesamten 19. Jahrhunderts kaum vorhanden, während die ordnende Kraft der äußeren Verhältnisse und der Erzieher überschätzt wurde. Erst die Soziologie führte zu einer stärkeren Beachtung des Gruppengeschehens.

Wichern berücksichtigte bereits durchgehend auch die ‚inneren Verhältnisse‘ des Gruppengeschehens, die er mit erstaunlicher Genauigkeit analysierte. In den Jahresberichten ist das beispielsweise sichtbar in der Beschreibung der sittlichen Entwicklung der Kinder im Rahmen der Entwicklung der verschiedenen Kinderfamilien²⁹ oder in der Analyse der ‚Wellenbewegungen‘ des Arbeitsfließes, der neben der individuell schwankenden Kurve auch deutliche kollektive Schwankungen aufwies.³⁰

Er beobachtete die sozialen Beziehungen zwischen den Kindern und versuchte, pädagogisch wünschenswerte Beziehungen zu fördern. Auch die Institution der ‚Friedensknaben‘ war ein Versuch, förderliche Beziehungen zwischen den Kindern zu stärken und die Bildung einer Subkultur zu vermeiden.

Wirkung besonderer Erlebnisse und Anforderungen

Hiermit sind nicht emotional bedeutsame Erlebnisse insgesamt gemeint, sondern ein bestimmter Typus des Erlebnisses, der durch eine außergewöhnliche

²⁷ In den ersten Jahren gab es angestelltes Hauspersonal; mit der Bezeichnung ‚Bedienstete‘ sind selbstverständlich keine Brüder gemeint.

²⁸ Wichern, Sämtliche Werke IV/1, 162 f.

²⁹ Vgl. Wichern, Fünfter Jahresbericht 1839, 24 ff.

³⁰ Vgl. a.a.O., 39 f.

Anforderung und ihre Bewältigung in Gemeinschaft charakterisiert werden kann.

Bereits mit der ersten Jungenfamilie wurde 1835 der Bau eines Hauses für die geplante zweite Familie begonnen. Wicherns Ziel war es, die Kraft der ersten Erfahrungen im Rauhen Haus zu erhalten und zu verstärken, „und zugleich den das Weite und Besondere suchenden Kräften eine geregelte Richtung und eine segensreiche Anwendung für ihre Art zu geben, [daher] ist neben der übrigen Landarbeit jetzt der Bau eines Hauses begonnen.“³¹ Neben der Bereitstellung von separatem Wohnraum für einzelne Familien war „damit zugleich eine Arbeit und Beschäftigung für unsere, die Freiheit und das Ungewöhnliche liebenden Bursche (!) gefunden, durch welche mehr als durch irgendeine andere Beschäftigung das Übermaß ihrer Kräfte in Anspruch genommen werden kann.“³² Die Jungen sollten einen möglichst großen Teil der Arbeiten selbst verrichten, ein Prinzip, das auch bei allen weiteren Bauten beibehalten wurde.

Wichern erhoffte zudem eine stärkere Bindung der Jungen an das selbst erbaute Haus und eine geringere Neigung zum Weglaufen, das die meisten Jungen nicht erst im Rauhen Haus, sondern in wesentlich stärkerem Maße schon im Elternhaus praktiziert hatten.³³

Ein vernichtender mehrtägiger Brand Hamburgs im Jahr 1842 hatte ebenfalls eine außerordentliche ‚erlebnispädagogische‘ Wirkung: Auf eine Aufforderung an die Jungen, zur Hilfe in die Stadt zu gehen, meldeten sich wesentlich mehr, als im Haus abkömmlich waren. Da das Rauhe Haus einige Kilometer außerhalb lag, wurde es von Scharen flüchtender und hilfeschender Menschen aufgesucht, deren Unterbringung und Versorgung die Mithilfe vieler Zöglinge nötig machte. Daher konnten nur 16 der kräftigsten Jungen an der Rettungsaktion teilnehmen; sie wurden verpflichtet, so viel wie möglich gemeinsam tätig zu werden. Das vielfältige Engagement war freiwillig und die Kinder und Jugendlichen waren anscheinend durch das Gefühl, gebraucht zu werden, hoch motiviert. Wichern wies insbesondere auf die Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit des Engagements, den Mut und die Disziplin der Jungen hin, mit der sie den für die Erfüllung ihrer Aufgabe notwendigen Gehorsam aufbrachten. Anders als die Erlebnispädagogik unserer Zeit versuchte Wichern nicht, Ereignisse gezielt herbeizuführen, in denen sich die Kinder und Jugendlichen bewähren konnten, sondern nutzte ausschließlich vorhandene Ereignisse.

Feste und Feiern

Im Anschluss an die Beobachtung, dass es Kinder gab, die sich nur mit eher äußerlichen Umständen des ‚neuen Lebens‘ arrangierten und sich eher neue Gewohnheiten als eine veränderte Gesinnung aneigneten,³⁴ verwies Wichern auf

³¹ Wichern, Sämtliche Werke IV/1, 122.

³² A.a.O., 123.

³³ Vgl. a.a.O., 124.

³⁴ Vgl. Fallschilderungen, z.B. Wichern, Zehnter Jahresbericht 1844, 41 f.

die Bedeutung der Feste als bedeutsame Ereignisse in der sittlichen Entwicklung: „Es fehlten übrigens auch solche Stunden und Tage nicht, wo bleibende höhere Eindrücke auf *alle* übergingen. Die Vorbereitungen auf die Feste und diese selbst, sowohl kirchliche als auch häusliche, haben vor allem solche Erfahrungen gebracht.“³⁵ Diese Beobachtung, die aus dem ersten Jahr stammt, wurde durch die Erfahrungen der folgenden Jahre bestätigt. „Von Jahr zu Jahr mehren sich die Erfahrungen über den Segen, den diese Feier der heiligen Feste, und namentlich auch des Weihnachtsfestes unsern Zöglingen bringt. Wie unverwüstliche Gedenksteine bleiben sie oft, auch noch nach der Entlassung in den jungen Gemüthern stehen.“³⁶ Im Rauhen Haus wurde viel gefeiert, neben den Festen des Kirchenjahres und der Konfirmation wurden Tauf- und Geburtstage, die Entlassung von Brüdern und neu eingerichtete Feste wie das KirsCHFest gefeiert.

Außer Wichern hat nur Petersen in ähnlicher Weise die Bedeutung der Feier für die Entstehung einer lebendigen Gemeinschaft erkannt und sie in das ‚Schulleben‘ integriert.³⁷ In der heutigen Zeit fanden Feste und Feiern über die Situationsorientierung wieder Eingang in die vorschulische Erziehung, aber kaum in den Schulalltag.

Parallelen zu Schleiermacher

Bereits hier zeigen sich deutliche Parallelen zu Schleiermacher: Die äußere Organisation, die „die Durchdringung der Lebensformen Haus, Schule, Kirche und Arbeit“³⁸ zum Ziel hat, findet sich auch bei Schleiermacher in den verschiedenen gesellschaftlichen Kreisen, in die die Kinder im Verlauf des Heranwachsendens eintreten. Der Wertschätzung des Vertrauens bei Wichern, mit dem ja die Freiheit der Kinder in enger Beziehung steht, entspricht die Auffassung Schleiermachers, Freiheit sei Voraussetzung sittlicher Entwicklung, die er in den Ausführungen über das ‚Gegenwirken‘ deutlich macht. Der Vermeidung von Erstarrung der Gemeinschaft entspricht der viel zitierte Satz: „Im Leben bleibt immer der Gegensatz von Freiheit und Gesetz, dies muss die Erziehung berücksichtigen.“³⁹ Die übrigen Punkte sind nicht in derselben Deutlichkeit zu finden.

1.3.3. Das ‚Böse‘ als Macht, mit der die Erziehung zu rechnen hat

Das Böse im Menschen wurde von Wichern als Kraft angesehen, die real vorhanden ist und mit der es die Erziehung aufnehmen muss; dies geht aus verschiedenen Textstellen, hier im Rahmen einer Fallschilderung, deutlich hervor:

³⁵ Wichern, Sämtliche Werke IV/1, 134.

³⁶ Wichern, Kurzer Bericht des Vorstehers, Herrn Wichern, über die innern Verhältnisse des Rauhen Hauses. In: Neunter Jahresbericht des Verwaltungs-Raths der Rettungsanstalt für sittlich verwaarlosete Kinder in Hamburg. Hamburg 1843, 18.

³⁷ Peter Petersen, Der kleine Jena-Plan, Weinheim/Basel ⁵⁶1980, 40 f.

³⁸ Wichern, Sämtliche Werke IV/1, 109.

³⁹ Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Pädagogische Schriften I. Die Vorlesungen aus dem Jahre 1926, hg. von Erich Weniger, Frankfurt/Main u.a.1983, 101.

„Mir ist selten ein Charakter von solcher hämischen Tücke und so voll dämonischer Bosheit vorgekommen.“⁴⁰

Erziehungsschwierigkeiten und Enttäuschungen auf Seiten des Erziehers durch das Verhalten eines Kindes wurden daher nicht als ‚Entgleisungen‘ des Erziehungsprozesses betrachtet, sondern stellten eine natürliche Konsequenz des Vorhandenseins des Bösen dar, das über die guten Kräfte des Kindes immer wieder die Oberhand gewinnen konnte. Dies galt insbesondere bei den Kindern und Jugendlichen im Rauhen Haus, in dem „Betrübnis durch Böses“ alltäglich war, denn „wer wähen oder fordern wollte, dass es anders sein sollte, der kennt weder den eigenthümlich hohen Grad des Bösen, wie wir es im Rauhen Haus zu bekämpfen haben, noch überhaupt das Verderben der menschlichen Natur, an dem wir, die wir in diesem Weinberg arbeiten, nicht mindern Antheil haben als unsere Pflegebefohlenen.“⁴¹ Krisen, Undank, sogar scheinbar endgültiges Scheitern wurden daher als zwar schwer zu tragender, aber durchaus selbstverständlicher Teil der Erziehung sittlich entarteter Kinder angesehen.

Krisen

Krisen in der Entwicklung einzelner Kinder oder ganzer Gruppen waren im Rauhen Haus nichts Außergewöhnliches. Wichern war der Auffassung, dass sie bis zu Ende ausgehalten werden mussten, um nach Erreichen eines Höhepunktes auch die Möglichkeit einer positiven Veränderung zu eröffnen. „Die Frucht, auch die des Bösen, muss reifen, ehe sie abfällt oder man sie abnehmen kann.“⁴² Dies ist in der Pädagogik keine ganz ungewöhnliche Auffassung,⁴³ widerspricht aber der ‚mechanischen Auffassung von Sittlichkeit‘, dass auffällige Kinder vor allem durch Gewöhnung ‚gebessert‘ werden können; ein Gedanke, der sowohl den Besserungsanstalten des 19. Jahrhunderts als auch verschiedenen Trainingsprogrammen zur Verbesserung des Verhaltens in der Gegenwart zugrunde liegt. In den Jahresberichten der ersten Jahre wurden häufig und ausführlich krisenhafte Prozesse beschrieben.

Undank

Undank gegen die Anstalt insgesamt oder gegen einzelne Brüder musste auf der Grundlage der Annahme, das ‚Böse‘ sei eine starke menschliche Kraft, die

⁴⁰ Wichern, Zehnter Jahresbericht 1844, 38.

⁴¹ Wichern, Neunter Jahresbericht 1843, 19.

⁴² Wichern, Sämtliche Werke IV/1, 126.

⁴³ Otto Friedrich Bollnow, Existenzphilosophie und Pädagogik, Stuttgart u.a. 1983, hat auf die Existenz „unstetiger Formen in der Erziehung“ (18) neben den stetigen Formen, die gemeinhin als die ‚normalen‘ betrachtet werden, hingewiesen. Die erste von Bollnow genannte unstetige Form ist die Krise, die er als Reinigung und Entscheidung beschreibt (vgl. 28). Auch die übrigen unstetigen Formen der Erziehung, die Bollnow expliziert, lassen sich bei Wichern deutlich erkennen, am wenigsten die Ermahnung (vgl. 60 ff.); umso stärker aber Erweckung (vgl. 42 ff.), Begegnung (vgl. 87 ff.), Wagnis und Scheitern (vgl. 132 ff.) und auch die Beratung (vgl. 78 ff.).

durch eine gute Behandlung des Kindes nicht völlig verschwindet, akzeptiert werden. Wie das praktisch aussehen konnte, zeigt ein Beispiel aus dem zweiten Jahr des Bestehens des Rauhen Hauses: Bereits 1835 wurde ein Brandstiftungsplan entdeckt. In einer Fußnote des 3. Jahresberichts heißt es, gerade dieses Ereignis könne die Notwendigkeit einer Rettungsanstalt illustrieren. Aus diesem Grunde dürfe man nicht zu sehr überrascht sein über dies Ereignis, ebenso sei klar, „dass von seiten der Anstalt an keine Entfernung der Gefallenen gedacht werden durfte, wollte die Anstalt nicht ihre eigentliche und einzige Bestimmung aufgeben und mit sich selbst in Widerspruch gerathen.“⁴⁴ Es kamen zwar auch Fälle des Ausschlusses aus der Anstalt vor, aber diese waren sehr selten und durch andere Motive begründet.

Das Weglaufen, das ja als markantestes Beispiel für ‚undankbares Verhalten‘ gewertet werden kann, war kein Grund für den Ausschluss aus dem Rauhen Haus. Dies geht aus verschiedenen Bemerkungen hervor; beispielsweise die Erwähnung eines Jungen, der „der Anstalt, wiewohl noch jung, 7mal entlaufen war und dann 7mal wieder aufgenommen“⁴⁵ wurde.

Verstellung und Heimlichkeiten

Wichern versuchte, das Zusammenleben so einzurichten, dass die Kinder sich wohl fühlen sollten, die anfängliche Zurückhaltung und Höflichkeit nachließ und das ‚Genieren‘ langsam verschwand. Er wies darauf hin, dass es leicht gewesen wäre, durch die stärkere Anwendung von Zwang eine größere äußerliche Anpassung zu erreichen, dass er dies aber für falsch hielt, weil die Erzieher sich über die Gefühle, Gedanken und den sittlichen Stand der Kinder und Jugendlichen täuschen mussten. An mehreren anderen Stellen bezeichnete er diejenigen Kinder, die nicht aussprächen, was sie bewegte, gleich ob Gutes oder Böses, „und die das letztere im Stillen brüten, (...) [als] die rechten Prüfsteine der Geduld.“⁴⁶

Vermeidung von Verurteilung durch die Erzieher

Da Wichern nicht davon ausging, die Aufnahme des Kindes im Rauhen Haus und selbst anfängliche Besserung des Verhaltens sei gleichbedeutend mit einer tatsächlichen inneren Veränderung und ‚Besserung‘, wurden Rückschläge in der Erziehung als Teil des ‚normalen‘ Erziehungsprozesses bei diesen Kindern angesehen.

Die Auffassung, dass die sittliche Entwicklung der Kinder nur an ihrem Handeln abzulesen war und dass das menschliche Urteil daher fehlerhaft war, sollte helfen, Kinder nicht zu verurteilen und offen zu bleiben für neue Entwicklungen. Wichern spricht beispielsweise von vier entlassenen Jugendlichen, „an de-

⁴⁴ Wichern, Dritter Jahresbericht 1837, 29.

⁴⁵ Wichern, 18. Jahresbericht, Hamburg 1852, 2.

⁴⁶ Wichern, Zehnter Jahresbericht 1844, 36 f.; vgl. auch a.a.O., 46 f.

nen für diesen Augenblick die Arbeit verloren scheint“.⁴⁷ Aus Biographien von Jugendlichen in öffentlicher Erziehung und aus biographisch orientierten Forschungsarbeiten ist bekannt, dass Jugendliche sich sehr häufig stigmatisiert und falsch eingeschätzt fühlen, dass ihnen häufig in Kategorien wie ‚Dankbarkeit/Undank‘ begegnet wird und auch professionelle Bezugspersonen mit tiefer Enttäuschung auf Rückfälle o.ä. reagieren. Auch die Mitteilung an Jugendliche, die jetzige Maßnahme sei ihre ‚letzte Chance‘, ist relativ verbreitet.

1.3.4. Vermittlung mit dem ‚früheren Leben‘ und Vorbereitung auf die Zukunft

Die bereits erwähnte Schweigepflicht hinsichtlich ihres früheren Lebens sollte die Kinder nicht dauerhaft von ihrer Biographie abschneiden. Kurzfristig war diese Wirkung als Voraussetzung für ein Sicheinlassen des Kindes auf das Leben im Rauhen Haus intendiert, denn das Kind sollte sich so weit aus seinen früheren Bezügen lösen, dass es für neue Eindrücke aufnahmefähig war. Zum Aufbau einer längerfristigen Perspektive für das Kind war es notwendig, sowohl an seinen früheren Erfahrungen partiell wieder anzuknüpfen, als auch gemeinsam mit dem Kind eine Zukunftsperspektive aufzubauen. Abschließend sollen daher die Gesichtspunkte genannt werden, die Wichern für die Entwicklung einer tragfähigen Zukunftsperspektive außerhalb des Rauhen Hauses für besonders wichtig hielt.

Elternarbeit

Die Elternarbeit band die Familien mit in den Prozess des ‚Neu-Leben-Lernens‘ ein. Sie zielte unter anderem darauf, dass die Eltern ihre Kinder verstehen und wieder ohne Vermittlung des Rauhen Hauses mit ihnen zurechtkommen sollten; sie sollten wissen, was im Rauhen Haus mit den Kindern geschah, und sie sollten nicht hinderlich auf die Erziehung der Kinder einwirken. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Eltern meist, zumindest im Hinblick auf die Beziehung zu dem im Rauhen Haus lebenden Kind, selbst hilfsbedürftig waren und das Angebot regelmäßiger Besuche durch Mitarbeiter des Rauhen Hauses teilweise gern in Anspruch nahmen.

‚Erziehung im Stand der Armut‘

Das Problem, ein ‚neues Leben‘ zu ermöglichen, ohne die Kinder und Jugendlichen ihren Verhältnissen und ihren Eltern zu entfremden, ist bereits angesprochen worden. Wichern sah dieses Problem deutlich und kritisierte daher beispielsweise die Unterbringung der Zöglinge in ehemaligen Schlössern und Klöstern, wie sie von vielen Rettungshäusern und anderen Erziehungseinrichtungen praktiziert wurde.⁴⁸

⁴⁷ Wichern, Fünfter Jahresbericht 1838, 47 (Hervorhebung B.L.)

⁴⁸ Vgl. Wichern, Sämtliche Werke IV/1, 122.

Wichern versuchte stattdessen, eine „Erziehung im Stande der Armuth“⁴⁹ zu praktizieren, indem er die Lebensweise und die Arbeitsverhältnisse möglichst stark an der Herkunft der Kinder orientierte. „Die meisten, wenn auch nicht alle, bei uns eintretenden Zöglinge gehören von Hause aus dem Stande der Armuth an. Schon dieser Umstand hat uns von Anfang an veranlasst, alle äußern Verhältnisse der Kinder diesem ihrem frühern Stande gemäß zu gestalten.“⁵⁰

Entlassung und Nachbetreuung

Die Entlassung erfolgte grundsätzlich erst nach erfolgter Konfirmation, und diese wurde von der Einschätzung der sittlichen Reife durch Wichern abhängig gemacht; sie erfolgte meist im Alter von 16 oder 17 Jahren. Nach der Konfirmation kamen die Jungen durch Wicherns Vermittlung in eine Lehre oder ein sonstiges Arbeitsverhältnis ihrer Wahl, wurden aber während der Lehre noch intensiv durch Mitarbeiter des Rauhen Hauses betreut. Der einmal entstandene Status, ein Zögling des Rauhen Hauses zu sein, erlosch nicht mit dem Übergang ins Erwachsenenleben, sondern veränderte sich nur in Richtung auf größere Selbständigkeit. Ähnlich wie in der Herkunftsfamilie blieb aber eine Bindung bestehen, die auch in Notfällen Hilfeleistung gewähren konnte und die durch Kontakte, vor allem aus dem Anlass von Festen und Jubiläen, gepflegt und erhalten wurde.

Die Mädchen, die im Rauhen Haus in der (ländlichen) Hauswirtschaft beschäftigt wurden, wurden als Dienstmädchen vermittelt, wodurch sich ihre Nachbetreuung schwieriger gestaltete, denn Dienstmädchen waren durch ihre Entlohnung und die minimale vertragliche Bindung im Vergleich mit Lehrlingen relativ selbständig.

Das einzige stimmige Konzept zur Nachbetreuung und Kontaktpflege in der heutigen Zeit, das mir bekannt ist, wurde von Hiller und seinen Mitarbeiter/innen in Reutlingen und Umgebung verwirklicht.⁵¹ Die meisten Jugendlichen aus Sonderschulen oder öffentlicher Erziehung erfahren als Erwachsene in der Regel keine weitergehende Unterstützung oder längerfristige Bindungsangebote.

2. Parallelen zwischen Schleiermachers und Wicherns Pädagogik

Es ist kaum möglich, Einflüsse Schleiermachers in der wissenschaftlich gebräuchlichen Form nachzuweisen, da sie nicht durch Zitation und deutlich belegbare schriftliche Verweisstellen nachweisbar sind. Unstrittig ist, dass Wichern in den Jahren 1830 bis 1831 bei Schleiermacher Vorlesungen über Ethik⁵² und

⁴⁹ Wichern, Fünfter Jahresbericht 1839, 32.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Vgl. Joachim Schroeder/Michael Storz (Hg.), *Einmischungen. Alltagsbegleitung junger Menschen in riskanten Lebenslagen*, Langenau/Ulm 1994, 10-19.

⁵² Nach Reble erscheint bei der ‚Durchleuchtung‘ von Schleiermachers Ethik im Hinblick auf die zentralen Gedanken „wie im Röntgenbild das Gerüst seiner Pädagogik, so dass immer wieder von neuem auf die parallelen Gedankengänge verwiesen werden kann.“ Albert Reble, *Geschichte der Pädagogik*, Frankfurt/Main u.a. 1975, 807.

über Psychologie gehört hat. Neben dem Besuch seiner Vorlesungen besuchte er häufig Gottesdienste Schleiermachers.⁵³ Oldenberg weist darauf hin, dass der gleichzeitige Besuch von Vorlesungen Schleiermachers und Hegels die Auseinandersetzung Wicherns mit beiden gefördert habe, dass er aber – bei aller Bewunderung Hegels – Schleiermacher wesentlich näher stand, da er spürte, wie dieser „von der christlichen Wahrheit, die er als Lehrsystem mit dialektischem Tiefsinne aufbaute, als von einer Lebenskraft durchdrungen war.“⁵⁴

Damit hat Oldenberg zwei wichtige Punkte angesprochen: Die Dialektik des Denkens Schleiermachers, von Reble als „organisch-dialektisch“⁵⁵ bezeichnet, entsprach Wicherns Denken, und trotz aller Abstraktion waren die Vorlesungen Schleiermachers ‚voller Lebenskraft‘ und für Wichern in der praktischen Erziehung umsetzbar.

Ich möchte an dieser Stelle einige wesentliche Punkte kurz anschnitten, deren praktische Umsetzung bereits deutlich geworden sein sollte.

2.1. Anthropologische Voraussetzungen

Schleiermacher erörtert das Problem an der Frage nach Allmacht oder Beschränktheit der Erziehung, die eng zusammenhängt mit dem Verhältnis von Anlage und Umweltfaktoren.⁵⁶ Das Ergebnis seiner Überlegungen ist die Anerkennung der „Unentschiedenheiten der anthropologischen Voraussetzungen“⁵⁷ und die Schlussfolgerung, dass durch die Erziehung beide möglichen Extreme ‚gebunden‘ werden müssen. „Die Pädagogik müsste demnach so konstruiert werden, dass sie nicht fehlt, wenn das eine, und auch nicht fehlt, wenn das andere wahr ist.“⁵⁸

Wicherns Auffassung zu dieser Frage ist bereits im Zusammenhang mit der Frage nach gut und böse thematisiert worden. Sehr ausführlich behandelt er das Thema Anlage oder Umwelt in einem Vortrag über ‚Die Ursachen der so vielfach erfolglosen Bemühungen in der heutigen Kindererziehung‘.⁵⁹ Er unterscheidet als zwei Gruppen von Gründen für das Scheitern der Erziehung Gründe, die im Wesen des Kindes liegen, und Gründe, die in der Umgebung des Kindes zu suchen sind, und entwirft ein Erziehungskonzept, das beide Gründe berücksichtigt.

⁵³ Vgl. Oldenberg, Wichern, 215.

⁵⁴ A.a.O., 214.

⁵⁵ Reble, Geschichte, 803.

⁵⁶ Vgl. Schleiermacher, Pädagogische Schriften I, 16 ff.

⁵⁷ A.a.O., 19.

⁵⁸ Ebd.; vgl. hierzu auch Otto Friedrich Bollnow, Einige Bemerkungen zu Schleiermachers Pädagogik, in: Zeitschrift für Pädagogik 32. 1986, 719-741: 727 ff.

⁵⁹ Wichern, Sämtliche Werke VII, 329.

2.2. Unterstützung, Behütung und Gegenwirkung

Als wesentliche erzieherische Handlungen nennt Schleiermacher unterstützen, behüten oder bewahren und gegenwirken. Auf diese drei pädagogischen Einwirkungsmöglichkeiten stützt sich auch Wichern, und er sieht ebenfalls die unterstützende Tätigkeit als außerordentlich bedeutsam an; denn die ganze Einrichtung des Rauhen Hauses ist so angelegt, die Kinder vor schädigenden Einflüssen zu bewahren, gegenwirkende Maßnahmen möglichst überflüssig zu machen und eine individuelle Entwicklung jedes Kindes zu unterstützen. Für die heutige Erziehung schwieriger Kinder sehe ich diese Ausrichtung Wicherns als das wichtigste Vermächtnis an.

Schleiermacher beschreibt als erster Pädagoge die Behütung bzw. Bewahrung klar als pädagogische Aufgabe, wenngleich er sie v.a. als Aufgabe der mittleren Kindheit und inhaltlich als Bewahrung vor dem ‚Unschönen‘ versteht. Die Aufgabe der Bewahrung entspricht der oben beschriebenen Verwahrlosung als pädagogisch relevantem Massenphänomen. Er beschreibt damit einen erstmals als Problem angesehenen Grundzug des Aufwachsens von Kindern, der bei den Kindern des Rauhen Hauses besonders deutlich sichtbar wurde: Es gibt Einflüsse, die Kindern Schaden zufügen, wenn sie ihnen zu früh ausgesetzt sind; ‚Verwahrlosung‘ als mangelnde Bewahrung vor diesen Einflüssen bezeichnet das zentrale pädagogische Problem der Zeit. Verwahrlosung wird daher hauptsächlich in der Zeit manifest, die Schleiermacher als die Periode angibt, in der Behütung besonders wichtig ist; in der Zeit der späten Kindheit und dem Beginn des Jugendalters.

Die Gegenwirkung des Erziehers setzt dort an, wo sich in der Entwicklung eines Kindes Fertigkeiten, einzelne Willensakte oder eine Gesinnung zeigen,⁶⁰ die der Erziehende für problematisch hält, wobei die Gesinnung nicht direkt sichtbar wird, sondern nur aus der Kontinuität der einzelnen Willensakte geschlossen werden kann.

„Auf die Gesinnung kann durch Gegenwirkung gar nichts ausgerichtet werden.“⁶¹ Einzelne Willensakte sind durch Gegenwirkung zu unterbinden oder zu unterdrücken, diese Form der Gegenwirkung bleibt jedoch folgenlos für die weitere moralisch-intellektuelle Entwicklung, also die Gesinnungsbildung des Kindes. Die einzige Möglichkeit, über die Willensakte die Gesinnung zu erreichen, besteht darin, durch die Gegenwirkung die Selbsterkenntnis des Kindes zu fördern; damit dies geschehen könnte, müsste der Erzieher den Willensakt des Kindes aber geschehen lassen, da sonst für das Kind keine Erkenntnismöglichkeit gegeben ist. Diese Auffassung Schleiermachers stimmt überein mit der Wicherns.

Unterstützung bedeutet die „Unterstützung dessen, was abgesehen von der Erziehung von selbst geschieht.“⁶² Unterstützendes erzieherisches Handeln wird

⁶⁰ Vgl. Schleiermacher, Pädagogische Schriften I, 85.

⁶¹ A.a.O., 86.

⁶² A.a.O., 66.

dadurch notwendig, dass das Kind sich einerseits selbständig entwickelt, andererseits diese Entwicklung in Wechselwirkung mit den Einflüssen, denen das Kind begegnet, geschieht.⁶³

Gewohnheit und Gesinnung

Schleiermacher und Wichern stimmen ebenfalls überein in der Erkenntnis, dass mit Hilfe der Gewöhnung und durch die Ausbildung von Fertigkeiten kein direkter Einfluss auf die Gesinnung möglich ist. Schleiermacher macht diese Einsicht insbesondere in seinen Ausführungen über Gegenwirkung deutlich. Für Wichern ist das entscheidende Kriterium für die gesamte Organisation des Zusammenlebens die Frage, wie sich Gebote und Verbote vermeiden lassen. Seine Begründung ist identisch mit derjenigen Schleiermachers: Unterstützung besteht in sinnvollen Angeboten an das Kind, die das Kind aufnehmen, aber auch zurückweisen kann, denn nur in Freiheit ist die Entstehung von Gesinnung möglich, die das eigentliche Ziel der Erziehung ist. Durch Gegenwirkung kann nur oberflächliche Gewöhnung erreicht werden, die nur anhält, solange der äußere Druck spürbar ist.

Wichern setzte sich daher intensiv mit einer problematischen, aber nach seiner Einschätzung weit verbreiteten Sicht von ‚sittlicher Besserung‘ auseinander, die annahm, diese sei ein durch Gewöhnung erreichbarer Vorgang. Eine derartige Auffassung geht unreflektiert davon aus, zwischen äußerer Gewöhnung und innerer, willentlicher Haltung bestünde ein Kontinuum. Daher wird angenommen, Gewöhnung an einen sittlich einwandfreien Lebenswandel im Rahmen des Lebens in einem Rettungshaus führe zu einer Aufrechterhaltung dieses Lebenswandels aus eigenem Antrieb. Aus diesem Grund wird von der Hausordnung erwartet, dass durch sie, „wie man meint, die ‚Besserung‘ der Kinder erzielt werden (...), aus dem bösen und widerstrebenden ein gutes und gefügiges, aus dem verlorenen ein gerettetes Kind herangezogen werden (...). Solche hohe Meinung von der Bedeutung einer solchen Hausordnung ist auch in sonst urteilsfähigen Kreisen viel mehr verbreitet, als vielleicht geglaubt wird.“⁶⁴ Die Erziehungserfolge einer Einrichtung werden entsprechend dieser Auffassung von Erziehung häufig nach sehr äußerlichen und oberflächlichen Kriterien beurteilt. Wichern fährt fort: „Offenbar beruhen alle diese und verwandte irrige Meinungen auf einer mechanischen Auffassung von Sittlichkeit, die man einer vielleicht durch Gewöhnung einzuübenden Legalität gleichachtet; sie beruhen auf dem vollständigsten Gegenteil der evangelischen Lebensauffassung (...). Man vergisst, dass der Mensch, also auch das Kind im Rettungshaus, eine freie Persönlichkeit bleibt, die sich als solche zuletzt allem moralischen und religiösen Zwang irgendwie entzieht und naturgemäß allein ihrem innern Wesen nach in Freiheit und Wahrheit von innen heraus ausgestalten soll und will.“⁶⁵

⁶³ Vgl. a.a.O., 98.

⁶⁴ Wichern, Sämtliche Werke VII, 459.

⁶⁵ A.a.O., 459 f.

Bis heute dominiert die Tradition des Umgangs mit unerwünschtem Verhalten von Kindern, die das Mittel der Gegenwirkung als Grundlage der Pädagogik bei Erziehungsschwierigkeiten ansieht. Sie stimmt überein mit den Handlungsweisen von Eltern, die sich ebenfalls überwiegend in Form von direkter Gegenwirkung gegen das unerwünschte Verhalten von Kindern richten. Vernooij sagt in ihrer Geschichte der Verhaltensgestörtenpädagogik unter Bezug auf Schleiermacher, für die Überlegungen zum Umgang mit schwierigen Kindern und Jugendlichen sei die gegenwirkende Tätigkeit von besonderer Bedeutung.⁶⁶ Für diese Gruppe von Kindern werden von Vernooij damit die prinzipiell für alle Erziehung gültigen Grundsätze außer Kraft gesetzt.

Das pädagogische Werk Wicherns kann daher noch heute hilfreich sein, hier einen Perspektivenwechsel vorzunehmen. Das folgende Zitat soll daher Wicherns pädagogisches Credo noch einmal treffend zum Ausdruck bringen:

„Freiheit ist auch in dem Sinne das erste und notwendigste, dass die Kinder, im Guten unterwiesen, sich mit einem gewissen Grade selbständig entfalten können, dass sie in einer gewissen Beschränkung Freundschaft oder Gemeinschaft zu bilden imstande sind, aus denen Gutes oder Böses hervorgehen kann. Wo das, was man fürchtet, nicht entstehen kann, gedeiht auch das nicht, was man schafft. (...) Nun dünkt mich, dass eine solche Lebensentfaltung nie möglich ist, wo Versuchung unmöglich ist, wie umgekehrt dies Verfahren Gott versuchend und zerstörend wirkt, wie sie Versuchung nicht verhütet oder veranlasst. Der Mensch muss sich bemühen, üben, kämpfen, überwinden lernen, was er nur in freier Gemeinschaft seinesgleichen kann.“⁶⁷

3. Nachbemerkungen

Katharina Rutschky hat eindrucksvoll herausgearbeitet, dass die Anstrengungen um Aufklärung, Bildung, Mündigkeit, die erklärte Ziele der Pädagogik seit der Aufklärung sind, sehr häufig verbunden waren mit Erziehungsmitteln, die gerade diese Ziele konterkarierten. In der Einleitung zu ihrer Textsammlung zur ‚Schwarzen Pädagogik‘ sagt sie selbst, diese sei „der tendenziöse Versuch, die Folgen und Begleiterscheinungen der Aufmerksamkeit zu dokumentieren, der Heranwachsende seit dem 18. Jahrhundert ausgesetzt sind. (...) Allerdings musste ich, um die verdrängten und geleugneten Konflikte, die diese Geschichte mitbestimmten, der Wahrnehmung zugänglich zu machen, in gewisser Weise rücksichtslos gegen die expliziten Absichten der Autoren verfahren.“⁶⁸ Sie steht also selbst zu, auch nur eine – aber eben die verdrängte – Seite der Erziehung sichtbar zu machen.

⁶⁶ Vgl. Monika A. Vernooij, *Schulische Einrichtungen für Verhaltensgestörte*, Hagen 1984, 31.

⁶⁷ Wichern, *Sämtliche Werke IX*, 16 f.

⁶⁸ Katharina Rutschky, *Schwarze Pädagogik. Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung*, Frankfurt u.a. 1977, XV.

Ich habe in diesem Beitrag herauszuarbeiten versucht, dass Wichern als einer der ersten Pädagogen Kinder, die wir heute erziehungsschwierig nennen, überhaupt als erziehbar angesehen hat. Dabei setzte er sich – anders als Pestalozzi, Falk, die süddeutsche Rettungshausbewegung, die überwiegend durch Kriegsfolgen verwahrloste Kinder aufnahmen und erzogen – mit den Lebensbedingungen in den armen Vierteln und den Elendsquartieren der großen Städte auseinander, aber ebenso mit der Erziehung von Kindern ‚aus besseren Verhältnissen‘, die auffällig wurden. Diese (Wieder-)Einbeziehung von Kindern, die in der Regel als kriminell angesehen und so behandelt wurden, in erzieherische Anstrengungen ist als pädagogische Errungenschaft anzusehen. Sie erweitert die Lebensperspektiven dieser Kinder und bietet ihnen die Chance eines gelingenden Lebens – allerdings eines Lebens innerhalb der für den Großteil der Kinder recht engen Grenzen ihres gesellschaftlichen Standes und ihres Geschlechts, also im Rahmen der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse.

Die Einbeziehung der Kinder in pädagogische Anstrengungen geht einher mit einem erwachenden pädagogischen Interesse an diesen Kindern, wie Rutschky bemerkt und wie im Beitrag von Roland Anhorn ebenfalls ausgeführt wird,⁶⁹ einem Interesse an ihren Gefühlen und Gedanken. Dieses Interesse Wicherns, das ihm als Mittel zur Hilfe gilt, ist in diesem Beitrag dokumentiert und, Wicherns Interpretation folgend, als Mittel zum besseren Verständnis, zur Unterstützung der Kinder in ihrem ‚neuen Leben‘ betrachtet worden. Die Kehrseite dieses Interesses ist die Überwachung, Kontrolle und Führung der Kinder, wie es sich auch im Werk Wicherns belegen lässt, beispielsweise in der Darstellung der täglichen Notizen der Gehilfen über die Kinder und ihre Besprechung in den wöchentlichen Erziehungskonferenzen.⁷⁰

Diese ‚Doppelseitigkeit‘ der Erziehung zieht sich durch die gesamte Geschichte der Erziehung und Bildung. In der Sozialpädagogik wird in diesem Zusammenhang u.a. die Spannung von Hilfe und Kontrolle thematisiert, der Beitrag von Roland Anhorn⁷¹ bringt unter Bezug auf Foucault die Funktion von Wissen als Machtinstrument in die Diskussion, ohne allerdings die Funktion von Wissen als Unterstützungsinstrument ebenfalls zu nennen. In der Sonderpädagogik wird diese Frage des Wissens über Kinder bzw. des ‚Ausforschens‘ von Kindern ebenfalls kontrovers diskutiert, und zwar im Zusammenhang mit der sonderpädagogischen Diagnostik, die, positiv gewendet, ein Mittel zur angemessenen Förderung und Unterstützung eines Kindes ist, negativ betrachtet, ein Machtinstrument, das der Absicherung von Selektion und Zuweisung zu Sonderschulen dient.

Eine Ursache der beschriebenen Doppelseitigkeit bzw. Ambivalenz der Erziehung liegt m.E. darin, dass Erziehung im Generationenverhältnis und in dem Umstand begründet ist, dass sie zugleich eine Erziehung des Menschen als ge-

⁶⁹ Vgl. den Beitrag von Roland Anhorn im vorliegenden Band: 278-285.

⁷⁰ Vgl. Wichern, Sämtliche Werke VII, 174 f.

⁷¹ Vgl. den Beitrag von Roland Anhorn im vorliegenden Band: 278-285.

sellschaftliches Wesen und als Individuum ist. Es besteht immer die Gefahr, dass die Erwachsenen ihre im Generationenverhältnis begründete zeitweilige Überlegenheit ausnutzen, um den gesellschaftlichen Interessen auf Kosten der Autonomie des Individuums Genüge zu tun.

Wicherns Erziehung ist eine Erziehung innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse. Sie ist aber zugleich eine Erziehung, die die Freiräume dieser Gesellschaft für randständige Kinder deutlich ausgeweitet hat, indem sie ihnen das Recht auf ein wirtschaftlich auskömmliches, sozial anerkanntes Leben zusprach und zu verwirklichen half.⁷² In seiner Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen der großen Städte erkannte Wichern bereits ein Problem, das Andreas Flitner als im Vergleich zu Kontrolle, Gängelung und Zwang ebenso bedeutsames Problem heutiger Erziehung ansieht: „die *Beziehungslosigkeit*, die heute so oft mit Freiheit verwechselt wird.“⁷³ Als Gegensatz zu Beziehungslosigkeit sieht er unter Verweis auf Buber die Verbundenheit; und er beendet seine Auseinandersetzung mit der Frage der ‚Erziehung und Nicht-Erziehung‘ mit den folgenden Worten: „Verbundenwerden können, nämlich: Lieben können, eine Aufgabe übernehmen können, für andere verlässlich sein, für einen Menschen und für eine Sache Verantwortung auf sich nehmen, in einer Gemeinschaft leben und diese aufrechterhalten zu wollen. Das alles kann man nicht in Kindern erzeugen und ihnen auch nicht ‚anerziehen‘. Aber man kann es die Kinder erleben lassen, dass man selbst, auch im Hinblick auf sie, unter solchem Anspruch steht, und man kann hoffen, dass sie ihn damit, auf *ihre* Weise, auch erfahren.“⁷⁴

Verbundensein, Verantwortung, gar Liebe sind Begriffe, die in machtsociologischen Studien, in betriebswirtschaftlichen Überlegungen und in der allgegenwärtigen Diskussion um Qualitätssicherung nicht vorkommen und die seit der wissenschaftlichen Wende in der Pädagogik nicht mehr aktuell schienen. Alle neueren professionstheoretischen Ansätze innerhalb der Erziehungswissenschaft verweisen aber auf einen Strukturkern professionellen pädagogischen Handelns, der durch antinomische Spannungen gekennzeichnet ist, pädagogisches Handeln als riskant, in seinen Wirkungen ungewiss und in seiner Struktur paradox erscheinen lässt. Pädagogisches Handeln wird als eigener Handlungstypus mit einer spezifischen Handlungsstruktur begriffen, dessen Charakter in den Vermittlungsleistungen zwischen den widersprüchlichen Anforderungen

⁷² Vgl. Andreas Möckel, Der Aspekt der Grenze in der Erziehung der Rettungshausbewegung und der Heilpädagogischen Bewegung, in: Manfred Thalhammer (Hg.), Gefährdungen des behinderten Menschen im Zugriff von Wissenschaft und Praxis. Anfragen an Sondererziehung und Therapie, München 1986, 94-103.

⁷³ Andreas Flitner, Konrad, sprach die Frau Mama ... Über Erziehung und Nicht-Erziehung, Berlin 1982, 117.

⁷⁴ Ebd.

besteht.⁷⁵ Eine dieser Vermittlungsleistungen besteht im Umgang mit Nähe und Distanz in Beziehungen, mit der Übernahme und Abgabe von Verantwortung, wodurch die oben als ‚nicht mehr zeitgemäß‘ charakterisierten Begriffe ihren Weg zurück in die pädagogische Diskussion finden. Eine weitere Vermittlungsleistung besteht im Umgang mit der Macht, die potentiell aus der Stellung der Erwachsenen oder auch aus dem Wissen des Sozialpädagogen über den Klienten erwächst.⁷⁶ Informationen über die Kinder sind dann nicht so unmittelbar als Auslöser einer Wissen-Macht-Spirale anzusehen, wie das unter Verweis auf Foucault vielleicht möglich scheint. Wissen muss dann verstanden werden sowohl als Instrument der Beherrschung und Gängelung von Kindern einsetzbar wie als Instrument zu ihrer Unterstützung bei einer möglichst selbstbestimmten Lebensgestaltung.

⁷⁵ Vgl. Bettina Lindmeier/Christian Lindmeier, Professionstheorie und -forschung in der Heilpädagogik, in: Konrad Bundschuh/Ulrich Heimlich/Rudi Krawitz (Hg.), Wörterbuch Heilpädagogik, Bad Heilbrunn ³2007.

⁷⁶ Vgl. hierzu auch Fritz Schütze, Schwierigkeiten bei der Arbeit und Paradoxien des professionellen Handelns. Ein grundlagentheoretischer Aufriss, in: Zeitschrift für Qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung 1. 2000, 49-96.